

---

# GESCHICHTE

## Napoleon III.

---



*Weshalb die grosse Stille?* Napoleon III. in der Schlacht von Solferino, 1859.

Er ist der einzige  
französische Kaiser,  
der Schweizerdeutsch  
verstand.

*Seite 60*

Napoleon III. machte  
sich nun daran,  
Frankreichs alten Ruhm  
wiederherzustellen.

*Seite 63*

Der schwerkranke  
Herrscher wurde dem  
kraftstrotzenden  
Bismarck vorgeführt.

*Seite 64*

# Frankreichs Kaiser aus dem Thurgau

Von allen grossen französischen Staatschefs ist Napoleon III. der verkannteste. Und der schweizerischste. Der *empereur*, der am Bodensee aufwuchs und in Thun die Militärschule besuchte, prägt Europa bis heute. Sein Erfolg war aussergewöhnlich, sein Ende tragisch.

Christophe Büchi

Am 9. Januar 1873 starb der Ex-Kaiser der Franzosen, Napoleon III., im Exil in Chislehurst im englischen Kent. Er war an den Vortagen zweimal von einem bekannten Urologen operiert worden. Der 65-jährige *empereur* litt seit vielen Jahren an Blasenstein. In dem für Frankreich desaströsen Deutsch-Französischen Krieg von 1870 konnte sich der vormals gute Reiter vor lauter Schmerzen kaum im Sattel halten. Zu Beginn des Jahrs 1873 liess er sich zu einer Operation überreden. Zwei Eingriffe brachten keine Linderung, im Gegenteil: Der Patient wachte aus dem Koma nicht mehr auf, möglicherweise eine Folge des absorbierten Chloroforms und Opiums. Eine dritte Operation war vorgesehen. Doch kurz zuvor und ohne das Bewusstsein wiederzuerlangen, verstarb der Kaiser. In Frankreich hielten sich die Trauer und das Interesse in Grenzen.

Erst recht heute, 150 Jahre nach seinem Tod, ist Napoleon III. in seinem Heimatland weitgehend vergessen. Die von Untergangsszenarien heimgesuchten Franzosen – soeben hat Starschriftsteller Michel Houellebecq ihnen einen kommenden Bürgerkrieg zwischen AOC-Franzosen und Muslimen an die Wand gemalt – benützen gewöhnlich jede Gelegenheit, um sich in ihrer ruhmreichen Vergangenheit zu sonnen. Aber Napoleon III. wird geflissentlich übersehen. Nicht umsonst haben Historiker ihn als «Paria der französischen Geschichtsschreibung» bezeichnet.

## Wortgewaltige Feinde

Auch in der offiziellen Erinnerungskultur fristet er ein Randdasein. In der Stadt Paris, die Napoleon III. wie kein anderer Staatschef geprägt hat, erinnert nur ein trüber Platz bei der Gare du Nord an den Kaiser. Nach seinem gros-

sen Stadtplaner, dem Baron Haussmann, ist dagegen ein eindrücklicher Boulevard benannt.

Dabei gibt es gute Gründe, sich für Kaiser Napoleon III. zu interessieren. Für Schweizer und Deutsche ist es zuerst die Tatsache, dass der Neffe des «grossen» Napoleon I. seine Jugendzeit in der Ostschweiz und in Süddeutschland verbrachte. Bis zum heutigen Tag dürfte er der einzige französische Staatschef sein, der fließend Deutsch (und Englisch) sprach. Und ganz sicher ist er der einzige Kaiser, der Schweizerdeutsch verstand.

Vor allem aber ist Napoleon III. eine Schlüsselfigur der französischen und auch europäischen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Zuerst als demokratisch gewählter Staatspräsident, dann als Putschist und Alleinherrscher und schliesslich als Kaiser blieb er von 1848 bis 1870 Frankreichs Staatsoberhaupt. Er herrschte aber nicht nur ausserordentlich lange, sondern auch aussergewöhnlich erfolgreich, zumindest in den ersten zwei Dritteln seiner Regierungszeit. Unter Napoleon III. wurden die berühmten Pariser Boulevards angelegt, der Bau des Eiffelturms und der Opéra Garnier begonnen, das Schienennetz gelegt, die Kurorte Biarritz und Vichy verschönert und der Suezkanal ausgehoben.

Gleichzeitig dehnte sich das französische Kolonialreich über alle Kontinente aus. Unter Napoleon III. wurde auch das Kernfrankreich nochmals stark vergrössert, nämlich durch den 1860 vollzogenen Anschluss der Provinzen Savoyen und Nizza. Erst seit diesem Ereignis ist das Südufer des Genfersees, das zuvor zum Königreich Sardinien-Piemont gehört hatte, französisches Territorium.

Weshalb also die grosse Stille? Die Herrschaft Napoleons III. endete mit einem Fiasko. Im Sommer 1870 erklärte er Preussen den Krieg,

der spektakulär verloren wurde. In Sedan wurde der Kaiser von den Deutschen in erbärmlichem Zustand und ohne Gegenwehr gefangen genommen. Die Geschichte liebt keine Verlierer, es sei denn, sie gingen mit fliegenden Fahnen unter. Napoleon I. war ein ruhmreicher Verlierer, sein Neffe nur ein Verlierer.

Zudem hatte Napoleon III. wortgewaltige Feinde. Der einflussreichste war Karl Marx, der ihn in seiner berühmten Schrift «Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte» als reaktionäre Taschenausgabe seines Onkels hinstellte. Napoleon III. stösst bis heute auf wenig Sympathie. Die Linke verabscheut den Bourgeois. Für Liberale ist er als Putschist ungeniessbar, und der monarchistischen Rechten, die dem Königtum der Bourbonen nachtrauert, gilt er als Usurpator.

## Neffe und Enkel zugleich

Prinz Charles Louis Napoleon Bonaparte wurde am 20. April 1808 in Paris geboren. Seine Mutter war Hortense, eine Tochter aus erster Ehe der Joséphine de Beauharnais, Napoleons erster Frau. Napoleon Bonaparte verheiratete seine Adoptivtochter Hortense 1802 mit seinem jüngeren Bruder Louis, den er später zum König von Holland machte. Der kleine Prinz war also Napoleons Neffe und Enkel zugleich.

Etwas komplizierter ist die Frage nach dessen Erzeuger. Gleich bei der Geburt ging nämlich das Gerücht, der offizielle Vater, der holländische König, sei nicht der leibliche Vater. Denn Louis – oder König Lodewijk, wie er jetzt hiess – lebte von Königin Hortense getrennt; die Beziehung war eine notorische Mesalliance. Mehrere Männer aus der Entourage der aparten Hortense wurden als mögliche leibliche Väter genannt. Wahrscheinlich war aber doch König Lodewijk der Urheber, da er sich einige Monate vor der Geburt mit Hortense vorübergehend versöhnt hatte. Jedenfalls anerkannte er das Kind, ohne sich allerdings bei dessen Geburt in Paris zu zeigen.

Der Prinz wuchs mit seinem um vier Jahre älteren Bruder in einem Frauenhaushalt auf, verwöhnt von seiner Mutter und der Grossmutter



«Paria der Geschichtsschreibung»: Wappen des Second Empire.

Joséphine. Wenn Grossvater und Onkel *empereur* nicht gerade Krieg führte, kam auch er gelegentlich zu Besuch. Dann durfte der Kleine auf den kaiserlichen Knien herumhopsen. Zwar liess sich der Kaiser 1809 von Joséphine wegen Kinderlosigkeit scheiden und heiratete die österreichische Erzherzogin Marie Louise, die ihm prompt einen männlichen Nachfolger gebar. Dennoch riss die Beziehung zwischen dem Kaiser und Joséphine sowie Hortense nicht ab.

Diese Kindheit fand jedoch ein abruptes Ende. Im Mai 1814 starb Grossmama Joséphine auf dem Schloss Malmaison, das ihr vom Kaiser geschenkt worden war. Zur gleichen Zeit begann die napoleonische Herrschaft über Europa zu wanken. Nach der verlorenen Völkerschlacht von Leipzig im Oktober 1813 war Napoleons Zeit am Ablaufen. Im März 1814 standen die alliierten Truppen vor Paris. Im April dankte der Kaiser ab. Die Siegermächte verbannten ihn auf die Insel Elba, seine Frau und sein Söhnlein wurden nach Wien speditiert.

### *Karl Marx stellte ihn als reaktionäre Taschenausgabe seines Onkels hin.*

Anfang Mai kam der Bourbone Louis XVIII., ein jüngerer Bruder des 1793 guillotinierten Königs Louis XVI., nach Frankreich zurück und übernahm das Szepter.

Am 1. März 1815 gelang Napoleon ein spektakuläres Comeback. Mit rund tausend Mann landete er in Südfrankreich und machte sich über Grenoble auf den Weg nach Paris. Die Menschen jubelten ihm zu, die Soldaten liefen zu ihm über. Am 20. März schlief er wieder im Tuileries-Palast. Noch am gleichen Abend wurde Hortense ins Schloss zitiert. Der *empereur* stauchte sie schrecklich zusammen – und verzeh ihr dann. Während dreier Monate durfte sie nun als Hausherrin dem kaiserlichen Hofstaat vorstehen.

### **Unter Dufours Fittichen**

Doch das Zwischenhoch dauerte nicht lange. In der Schlacht von Waterloo vom 18. Juni 1815 erlitt Napoleon seine endgültige Niederlage. Ein zweites Mal musste er abdanken, und diesmal wurde er auf die ferne britische Insel Sankt Helena im Südatlantik verbannt. Die napoleonische Ära war vorbei.

Die ganze napoleonische Sippe ergriff jetzt die Flucht. Hortense begab sich nach Savoyen. Im November 1815 fuhr sie weiter nach Konstanz im Grossherzogtum Baden; dort erwarb sie zwei Liegenschaften. Auch kaufte Hortense danach das am Untersee (Bodensee) gelegene Schlösschen Arenenberg im Thurgau. Nach Umbauarbeiten konnte sie 1819 dort einziehen.

Von da an verbrachten sie und Sohn Louis Napoleon ihre Zeit abwechselnd im bayeri-



*Schwimmer, Reiter, Schürzenjäger: Napoleon III (1808–1873).*

schen Augsburg, wo der Prinz das Gymnasium besuchte und auch Privatunterricht bekam, in Konstanz und auf Arenenberg. Im Thurgau erwarb er sich den Ruf eines guten Schwimmers, Reiters, Jägers – und Schürzenjägers. Offenbar erlagen nicht wenige tugendhafte Thurgauerinnen dem prinzlichen Charme; hernach wurden sie mit einem Geldbetrag abgefunden.

Die Erinnerung an den grossen Onkel, der 1821 in Sankt Helena gestorben war, wurde für den Jungen zum Kult. So besuchte er 1829 die

Artillerieabteilung der Zentralschule Thun, wo Guillaume Henri Dufour, der spätere General, ihn unter seine Fittiche nahm. Louis Napoleon schloss als Berner Artilleriehauptmann ab. Zudem verfasste er ein 500-seitiges Lehrbuch der Artillerie, das 1832 fertiggestellt wurde.

Der Prinz verpasste die Julirevolution 1830 in Frankreich, die den Bürgerkönig Louis Philippe aus dem Orleans-Nebenzweig der Bourbonen-Familie an die Macht brachte. Stattdessen engagierte er sich mit seinem älteren

Bruder auf Seiten der Carbonari, die sich im Kirchenstaat gegen die päpstliche Herrschaft auflehnten. Der Aufstand war erfolglos. Nachdem sein Bruder an Masern gestorben war, konnte Hortense ihren Louis Napoleon noch knapp vor den päpstlichen Häschern retten.

Die Hoffnung, Louis Napoleon vergesse seine Schwärmereien, musste Hortense jedoch begraben. Zwar genoss der Prinz eine Zeitlang die Leichtigkeit des Seins. Er erwarb das Ehrenbürgerrecht des Kantons Thurgau und wurde Schweizer Bürger, wobei er allerdings die französische Staatsbürgerschaft behielt. Er freundete sich mit jungen Liberalen an, unter anderem mit Johann Konrad Kern, dem späteren Nationalrat. Auch erklärte er seiner Mutter, er wolle heiraten, und flirtete mit seiner Cousine Mathilde. Doch die Ambition, in die Fusstapfen des Onkels zu treten, war stärker – zumal in der Zwischenzeit dessen Sohn, der von seinen Anhängern als Napoleon II. verehrte Herzog von Reichstadt, mit nur 21 Jahren gestorben war.

In Strassburg gelang es Louis Napoleon, einige Artillerieoffiziere zu einem Putschversuch zu drängen. Ende Oktober 1836 schritt er zur Tat. Doch die Infanterie leistete Widerstand. Louis wurde festgenommen. König Louis Philippe begnadigte ihn unter der Auflage, auszuwandern. Im November wurde Louis auf eine Fregatte verfrachtet, die via Rio de Janeiro nach New York segelte.

Aber schon einige Monate später war er wieder in England, da seine Mutter im Sterben lag. Im August 1837 kehrte er unter einem Tarnnamen nach Arenenberg zurück. Dort traf er seine Mutter noch lebend an. Sie verstarb am 5. Oktober.

Seine Rückkehr in die Schweiz war der französischen Regierung ein Dorn im Auge. Sie verlangte die Ausweisung, doch die eidgenössische Tagsatzung weigerte sich, einen Schweizer Bürger und Offizier auszuweisen. Frankreich machte hierauf mobil. Die Schweizer Libera-

### *Als Maurer verkleidet, konnte der Prinz den Wachposten überlisten und nach England entkommen.*

len und Freisinnigen forderten Standhaftigkeit. Der sogenannte Napoleonhandel endete friedlich: Im Oktober 1838 reiste Louis nach England ab.

Seine politische Ambition war aber nicht vergessen. Im August 1840 unternahm er einen neuen Putschversuch: Mit einigen Getreuen bestieg er ein Schiff, das sie vor dem französischen Militärhafen Boulogne entlud. Sie hofften, die dortigen Truppen auf ihre Seite zu ziehen. Der Ortskommandant vereitelte aber den Versuch. Die Verschwörer flüchteten ins Meer, Louis wurde pudelnass aus dem Wasser gezogen und verhaftet.

### **Liaison mit Abenteuerin**

Ende September begann der Prozess vor dem Pairs-Gerichtshof in Paris. Im Oktober wurde Louis zu lebenslanger Festungshaft verurteilt und in die Festung Ham nordöstlich von Paris gebracht. Louis durfte allerdings Besuch empfangen und hatte eine Schreibstube. Er profitierte davon, um eine sozialpolitische Schrift über die Ausrottung des Pauperismus (Armut) zu verfassen. Auch konnte er die Dienste einer

Wäscherin in Anspruch nehmen, die nicht nur wusch. Zwei Söhne gingen aus der Beziehung hervor.

Dennoch fühlte sich Louis Napoleon wie ein toter Mann. Er werde Ham nur verlassen, um auf den Friedhof oder in den Tuileries-Palast zu gelangen, erklärte er. Den Friedhof vermochte er zu vermeiden. Als in der Festung Umbauarbeiten vorgenommen wurden, gelang ihm im Mai 1846 die Flucht. Als Maurer verkleidet, konnte der Prinz den Wachposten überlisten und über Belgien einmal mehr nach England entkommen.

Er stürzte sich hier wieder in das mondäne Leben, umso mehr, als sein Vater im Juli 1846 gestorben war und ihm ein kleines Vermögen vermacht hatte. In London liierte er sich mit einer 23-jährigen Abenteuerin, Harriet Howard, einer schönen Schustertochter aus Brighton, die dank ungeklärten Unternehmungen zu Geld gekommen war. Die ambitionöse Miss Howard investierte in Louis' Umsturzpläne.

Es kam das grosse europäische Revolutionsjahr 1848. Als am 22. Februar in Paris eine Revolution ausbrach und innerhalb dreier Tage der Bürgerkönig Louis Philippe hinweggefegt und die Republik proklamiert wurde, reagierte Louis schnell. Er eilte nach Paris, um allerdings festzustellen, dass man nicht auf ihn gewartet hatte. Diesmal war er klug genug, nichts zu überstürzen. Er wartete, bis die Revolutionsbegeisterung in Frankreich dem Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung Platz gemacht hatte. Im Sommer wurde er ins neu geschaffene Parlament gewählt.

Dieses schuf das Amt eines «Président de la République», dessen Amtsdauer allerdings



Fluchttort der napoleonischen Sippe: Schloss Arenenberg in Salenstein TG.



auf eine Legislaturperiode beschränkt wurde, um autokratischen Tendenzen zuvorzukommen. Im Dezember 1848 fanden die ersten Präsidentschaftswahlen statt: Mit 74 Prozent der Stimmen schwang Prinz Louis Bonaparte obenaus, nicht zuletzt dank dem Sukkurs der Bauern. Der Junggeselle zog ins leerstehende Elysée-Palais ein, das erst aufgefrischt werden musste. Die Cousine Mathilde schmiss den Haushalt.

Der *prince-président* wurde als Übergangslösung gewählt, die Linke wie die Rechte glaubten, mit ihm rasch fertigzuwerden. Aber es zeigte sich, dass es von Vorteil sein kann, wenn man unterschätzt wird. Nach und nach gelang es dem Präsidenten, seine Machtposition zu festigen. Und so kam bei ihm und seinen Getreuen der Wille auf, seine Herrschaft über die ihm gewährte Amtszeit hinaus zu verlängern.

### Widerstand am zweiten Tag

Am 2. Dezember 1851 begann die Operation Rubikon. Die wichtigsten Vertreter der Opposition wurden vorbeugend verhaftet, das Parlamentsgebäude besetzt. In den Strassen von Paris und in ganz Frankreich wurden Plakate angebracht mit der Ankündigung, der Präsident habe vorübergehend die Vollmacht übernommen, um Ruhe und Ordnung sicherzustellen.

Am Anfang verlief der Staatsstreich gewaltlos, doch am zweiten Tag begann der Widerstand. Barrikaden wurden errichtet. Der Widerstand breitete sich über ganz Frankreich aus. Es wurde der Ausnahmezustand verhängt, Hunderte von Widerständlern wurden hingerichtet oder verhaftet, Tausende Opponenten in der Folge nach Algerien oder nach Cayenne verbannt. Erst nach und nach kehrte Ruhe ein.

Allerdings wurde der Staatsstreich mit einer Volksbefragung legitimiert. Am 21. Dezember 1851 stimmten die Wähler mit überragendem Mehr für die neuen Machtverhältnisse. Im Dezember 1852 folgte der zweite Streich: Der Präsident liess sich vom Senat unter dem Namen Napoleon III. zum Kaiser der Franzosen ausrufen. Auch diesmal folgte ein Plebiszit, das erneut eine zustimmende Dreiviertelmehrheit ergab. Im Dezember bestieg Napoleon den Thron.

Ein Detail blieb zu regeln: Napoleon III. brauchte eine Frau. Denn: kein Kaiser ohne Kaiserin, und ohne Kaiserin kein Nachfolger. So begann sich die Entourage nach einer geeigneten Gattin umzusehen; dass es nicht Miss Howard sein konnte, lag auf der Hand. Die Balz gestaltete sich aber gar nicht so einfach, denn bei den meisten europäischen Royals wie dem Hochadel galt der Napoleonide als Parvenü und als Usurpator.

Schliesslich fiel die Wahl auf die spanische Adlige Eugenia de Montijo, die mit Mutter und Schwester in der Pariser *Hautevolee* paradierte.



Die junge Frau war apart, sportlich, klug und ehrgeizig. Doch obwohl blau- und heissblütig, wusste sie auch einen klaren Kopf zu behalten. Als der kaiserliche Verehrer an einem Fest geradeheraus fragte, über welchen Weg man zu ihrem Schlafzimmer gelangte, antwortete sie schlagfertig: «Über die Kapelle!»

Gesagt, getan: Im Januar 1853 fand die Verlobung, eine Woche später die zivile Heirat im Tuileries-Palast und die kirchliche Trauung in der Kathedrale Notre-Dame statt. Dies war zwar nicht die Glanzpartie, von der die Anhänger des Kaisers inklusive Cousine Mathilde geträumt hatten, aber immerhin eine standesgemässe Verbindung. Und irgendwie passten die beiden Gatten zueinander: Der Aufsteiger hatte seine Aufsteigerin gefunden.

### Triumph im Krimkrieg

Und wie erging es der faszinierenden Miss Howard? Sie wurde abgefunden. Sie bekam ein Schloss und einen schönen Adelstitel. Zudem zahlte ihr der untreue Napoleon III. fünf Millionen Franc zurück. Nach seiner Heirat sah sie den Kaiser noch gelegentlich, dann war auch dieses Nachbeben zu Ende.

Derweil machte Kaiserin Eugénie das, was man von ihr erwartet und erhofft hatten: Nach zwei Fehlgeburten «schenkte sie ihrem Mann», wie man einst sagte, im März 1856 einen Sohn,

### Ein Detail blieb zu regeln: Napoleon III. brauchte eine Frau.

der den Namen Napoleon Eugène Louis Bonaparte bekam. Die Zukunft der Erbdynastie schien gesichert. Im Übrigen war die Ehe der jungen Eltern nicht überaus glücklich. Und sehr bald entzückten Geschichten von kaiserlichen Seitensprüngen erneut die Pariser Salons und Kabarettis.

Der Kaiser machte sich nun daran, Frankreichs alten Ruhm wiederherzustellen. Eine Gelegenheit bot sich bald. Das zaristische Russland versuchte seit Jahrzehnten, das Osmani-

sche Reich zu schwächen, um die Kontrolle über das Schwarze Meer zu sichern und mittelfristig über die Dardanellen leichteren Zugang zum Mittelmeer zu bekommen. England und Frankreich widersetzten sich den russischen Ambitionen. Darüber brach 1854 der Krimkrieg aus, in dem Napoleon III. die Führung über die antirussische Koalition an sich zog. Dieser für alle Seiten überaus verlustreiche Krieg endete mit der Einnahme der Krimfestung Sewastopol durch die Alliierten und einem Friedenskongress in Paris, der zu einem Triumph für den französischen Kaiser wurde.

### Superdiplomatie für Neuenburg

Seine neue Rolle als europäischer Superdiplomate konnte der französische Kaiser kurz auch in einer eidgenössischen Angelegenheit spielen. In Neuenburg, das seit 1815 die Zwitterstellung eines Schweizer Kantons und eines preussischen Fürstentums einnahm, hatten die Freisinnigen im Revolutionsjahr 1848 die Macht übernommen und sich vom König von Preussen losgesagt.

Im September 1856 versuchten königstreue Neuenburger einen Putsch, der jedoch von den republikanisch gesinnten Neuenburgern mit Hilfe eidgenössischer Truppen niedergeschlagen wurde. Es gab Hunderte von Gefangenen. Der König von Preussen, Friedrich Wilhelm IV., war gerührt von der Treue seiner «Neufchâteller» und forderte die Freilassung der Inhaftierten, was die Schweiz mit republikanischem Selbstbewusstsein ablehnte.

Hierauf brach der König die diplomatischen Beziehungen zur Eidgenossenschaft ab und kündigte die Mobilmachung an. Die Schweiz rüstete sich ebenfalls und wählte Guillaume Henri Dufour zum Oberkommandierenden der eidgenössischen Armee. In dieser aufgeheizten Stimmung schaltete sich Napoleon III. ein. Er brachte den preussischen König dazu, in einen Friedenskongress einzuwilligen. Dieser fand im März 1857 in Paris statt; als Schweizer Vertreter war Napoleons Jugendfreund Johann Konrad Kern zugegen. Der König verzichtete auf seine Souveränität über das ehemalige Fürstentum. Im Gegenzug amnestierte die Schweiz die königstreuen Putschisten.

Wenig später stürzte sich Napoleon III., vielleicht in Erinnerung an sein schwärmerisches Jugend-Engagement auf Seiten der Carbonari, in ein italienisches Abenteuer – wobei ein Flirt mit der blutjungen italienischen Herzogin Castiglione eine Rolle gespielt haben könnte. Im Juli 1858 traf sich der Kaiser mit dem Aussenminister des Königreichs Sardinien-Piemont, Graf Cavour, und handelte einen Deal aus: Frankreich würde Sardinien-Piemont helfen, Oberitalien von der österreichischen Herrschaft zu befreien; im Gegenzug sollten die piemontesischen Provinzen Nizza und Savoyen französisch werden.

>>>



*Leichtigkeit des Seins:* Empfang des Botschafters von Siam, 1861.

Im Juni 1859 erklärte Österreich, von Piemont und Frankreich provoziert, dem Königreich Sardinien-Piemont den Krieg. Frankreich eilte Piemont zu Hilfe – mit einem grossen Heer, das vom Kaiser höchstselbst kommandiert wurde. In Magenta wurden die Österreicher ein erstes Mal geschlagen. In der schrecklichen Schlacht von Solferino, bei der dem Genfer Henry Dunant die Idee zur Gründung des Roten Kreuzes kam, wurden sie ein zweites Mal besiegt.

Nun brach Napoleon III., ohne die Italiener zu konsultieren, den Krieg ab. Nach einer Begegnung mit Kaiser Franz Joseph wurde ein Waffenstillstand ausgehandelt. Im Frieden von Zürich vom 10. November 1859 kam die Lombardei an Piemont, während Venetien bei Österreich blieb.

### Savoyen fällt an Frankreich

Frankreich bekam den Lohn für seinen Einsatz, nämlich Nizza und das französischsprachige Savoyen, einst Kernland der piemontesischen Königsfamilie. Zwar wurde in der Schweiz spekuliert, dass Frankreich ihr das Chablais (unteres Rhonetal) und das Gebiet Faucigny um Genf abtreten könnte, denn Nordsavoyen war 1815 in die schweizerische Neutralität einbezogen worden. Die Schweiz hatte das Recht, Nordsavoyen im Fall eines Kriegs militärisch zu besetzen. In Genf und in Nordsavoyen entstand eine Bewegung, die den Anschluss an die Schweiz forderte. Sie wurde von Linksfreisinnigen um den Berner Jakob Stämpfli unterstützt.

Doch Napoleon III., so gut er die Schweiz mochte, war nicht bereit, darauf einzutreten. Und im April 1860 stimmte eine grosse Mehrheit der savoyischen Wähler für einen Anschluss an Frankreich. Damit war der Schweizer

Traum von einem eidgenössischen Hochsavoyen ausgeträumt.

Doch nach 1860 ging es mit dem Kaiser gesundheitlich, aber auch politisch bergab. Der Versuch, in Mexiko gemeinsam mit Österreich einen habsburgischen Kaiser zu installieren, scheiterte grandios. Noch mehr indessen wurde die Deutschlandpolitik Napoleon III. zum Verhängnis.

Traditionell gab es in Frankreich starke Sympathien für Preussen – zumindest so lange, als man Österreich-Habsburg als Haupttrivalen ansah. Dies änderte sich jedoch im 19. Jahrhundert mit dem Aufstieg Preussens zur führenden

### *Noch mehr wurde ihm seine Deutschlandpolitik zum Verhängnis.*

Macht in Deutschland. Im Preussisch-Österreichischen Krieg von 1866, bei dem Kaiser Napoleon III. mit einem österreichischen Sieg rechnete, war Frankreich neutral. Der Krieg führte aber in der Schlacht bei Königgrätz/Sadowa zu einem raschen und eklatanten preussischen Triumph. In Frankreich ging danach die Rede, Preussen müsse rasch, bevor es zu spät sei, in die Schranken gewiesen werden.

### Abschied aus der Geschichte

Die französische Kriegspartei glaubte, die Zeit spiele für Preussen, und drängte deshalb auf eine rasche Auseinandersetzung. Dies war ein wichtiger, wenn auch nicht der einzige Grund für die verheerende Kriegserklärung Frankreichs an den von Preussen dominierten Norddeutschen Bund im Juli 1870. Preussens Kanz-

ler Otto von Bismarck war allerdings einem Waffengang nicht abgeneigt, sofern ihn die Franzosen erklärten und Deutschland als Opfer dastehe. Denn er sah in einem Krieg gegen Frankreich gewissermassen das Feuer, in dem sich die Einigung Deutschland unter preussischer Führung und unter Ausschluss Österreichs schmieden liesse.

Der Krieg verlief für die schlecht geführte französische Armee katastrophal. Der schwerkranke Kaiser wurde am 2. September 1870 in Sedan festgenommen und dem kraftstrotzenden preussischen Kanzler vorgeführt. Am 4. September wurde in Paris einmal mehr die Republik ausgerufen, worauf die Kaiserin fluchtartig nach England entweichen musste. Das Lebenswerk Napoleons III. war zerstört. Er selbst wurde auf Schloss Wilhelmshöhe in Kassel verbracht. Danach ging auch er nach England, wo er Frau und Sohn wiederfand.

Im Januar 1873 ereilte ihn der Tod. Sein Sohn starb als britischer Offizier 1879 in Zululand. Langlebiger war die Ex-Kaiserin Eugénie: Sie verstarb 1920 in England. Damit verabschiedete sich die Familie Bonaparte aus der französischen Geschichte. Sie ist seither nicht zurückgekehrt.

Das Napoleon-Schloss Arenenberg in Salenstein am Bodensee ist von Dienstag bis Sonntag geöffnet (arenenberg.ch).

#### Weiterführende Literatur:

Eric Anceau, Napoléon III, Editions Tallandier, Paris, 2020

Klaus Deinert, Napoleon III., Frankreichs Weg in die Moderne, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 2019

Johannes Willms, Napoleon III., Frankreichs letzter Kaiser. C. W. Beck, München, 2008